

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 1972

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

*Hilarion Gottfried Petzold, Irma Petzold-Heinz,  
Büderich, Büttgen, Johanna Sieper, Dormagen (1972):  
Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren:  
Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen –  
ökologische Lebenspraxis* \*

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitautorInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

**Textarchiv H. G. Petzold et al.**

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

---

\* Aus der Volkshochschule Büttgen (Dr. Hilarion Petzold, Leiter der VHS Büttgen u. Büderich; Irma Petzold-Heinz, Kursleiterin, VHS Büttgen; Dr. Johanna Sieper, Leiterin der VHS Dormagen) Projektkonzeption 1972, in Verbindung mit der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: [forschung@integrativ.eag-fpi.de](mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de), oder: [info@eag-fpi.de](mailto:info@eag-fpi.de), Information: <http://www.eag-fpi.com> ) .

Für eine umfassende „Bildungsarbeit der Lebensalter“ ist das Thema Natur bislang kaum in den Blick gerückt, obwohl das aufkommende Bewusstsein für die Naturzusammenhänge und die Lebenspraxis der Menschen eigentlich Anlass dazu gäbe, sich diesem Thema vermehrt zuzuwenden. Jeder hat in seiner Biographie Beziehungen mit der Natur – meist positive, aber die „Naturverbundenheit“ der städtischen Bevölkerung ist, so unser Eindruck, im Sinken begriffen. Deshalb haben wir das Thema „Natur“ in den Volkshochschulen Büttgen, Büderich/Meerbusch (Leitung Hilarion Petzold) und Dormagen (Leitung Johanna Sieper) und ihren Vorschulprogrammen (Geibel 1971) aufgegriffen, nachdem wir schon seit 1967 in Projekten der Arbeit mit drogenabhängigen Jugendlichen naturtherapeutische Erfahrungen mit Waldlauf, Gartenarbeit und Tierkontakten gemacht haben und mit Imaginationsmethoden in der Natur und zu ihr arbeiten konnten (Petzold 1971c). In der Kindertherapie und der therapeutischen und geragogischen Arbeit mit alten Menschen haben wir Pflanzen, Tiere und Gartenkontexte einbeziehen können, um positives Erleben, Gesundung, Heilung zu fördern (Petzold 1969b). Wir sind nämlich der Auffassung, daß biographische Arbeit nicht nur als ein Rückblick auf Vergangenes geschehen sollte, sondern als Vollzug gelebten Lebens in der Gegenwart initiiert und begleitet werden muss und als Gestaltung des künftigen dient, als ein „making of biography“. In unseren Projekten geht es darum, Naturbewusstsein zu fördern und Naturbezüge zu stärken, zu sensibilisieren für die prinzipielle „Naturzugehörigkeit“ aller Lebewesen auf dieser Erde, was mit einer positiven „Naturverbundenheit“ einhergehen sollte. Die zu aufzubauen und zu fördern – bei Kindern, in Familien, aber auch bei Erwachsenen und in der Großelterngeneration in intergenerationalen Aktionen – sehen wir als ein wichtiges übergreifendes Bildungsziel jeglicher Bildungsarbeit an. Dieses Arbeitspapier soll hierzu eine Orientierung für unsere im Aufbau befindlichen naturbezogenen Projekte und die hinter ihnen stehenden Überlegungen geben, die wir seit den Anfängen unserer Volkshochschularbeit 1969 mit verschiedenen Aktivitäten, Vorträgen Kursen, mit Exkursionen, Wanderungen und Reisen mit „Jung und Alt“ in Büderich und Büttgen und in Kooperation mit der VHS Dormagen begonnen haben und die wir in den kommenden Jahren noch intensiviert entwickeln wollen.

Naturverbundenheit ist eigentlich eine natürliche Sache, sind wir doch Teil der Natur, Teil der „Lebenswelt“, der Welt des Lebendigen, der wir über unsere Leiblichkeit mit jeder Faser und jeder Zelle zugehören. Das lehrt uns Maurice Merleau-Ponty (1945), einer bedeutendsten Naturphilosophen. Wir nehmen in der Regel die Natur als ein „Um uns“ wahr. Vielen Menschen erscheint sie „draußen“ - *Außenwahrnehmung*. Richten wir dann aber unser *Wahrnehmen* „nach innen“, achten wir auf die *Binnenwahrnehmung*, dann *erfahren* wir die Natur auch „in uns“ zum Beispiel durch unseren Atem. Wir atmen wie jedes andere Lebewesen. Wir *erleben*: unser Herz schlägt, wie das Herz jeden anderen Tieres, und dann können wir uns klar machen: Wir sind lebendig, gehören zur Natur, *wir sind Natur*. Charles Darwin (1859, 1872) hat gezeigt, daß auch die Menschen zum Reich der Tiere gehören und sich in der Evolution zum Homo Sapiens, zu diesem besonderen „Menschentier“ entwickelt haben. Der heutige Mensch, ja die Menschen vieler Hochkulturen haben dieses Wissen um

die Zugehörigkeit zur *Natur* verloren. Indem sie *Kultur* geschaffen haben als das Wichtigste ihres Tuns, ist ihnen die *Natur* fremd geworden. Das gilt besonders für die technikbestimmte Kultur unserer Zeit, die wachsende Verstädterung, den sitzenden Lebensstil in Innenräumen ohne Naturbezug. Die in der Zukunft wachsende Welt von Film und Fernsehen wird zu einer zunehmenden *Naturentfremdung* führen.

Der Entfremdungsbegriff wird, wie Joachim Israel (1972) gerade gezeigt hat, im Wesentlichen im vom Denken des Marxismus bestimmt, wobei die Entfremdung von der Arbeit im Vordergrund steht. Für uns indes steht die „*Entfremdung von der Natur*“, vom natürlichen *Draußen* und vom eigenleiblichen *Drinne*n im Vordergrund. Beides muß beachtet werden! Kinder, die in unseren modernen *Kulturen* aufwachsen, müssen wieder erfahren: Wir sind Kinder der *Natur*, nicht Kinder der Technik, unser Leib gehört wie der Leib der Tiere zur Natur. Für solche Erfahrungen müssen Kinder hinaus „ins Grüne“, in die Wälder, Felder, Wiesen, Auen, Gärten, in die ganze *Fülle des Lebendigen*. Nur in der lebensvollen Erfahrung werden *Naturverstehen* und *Naturverbundenheit* geschaffen. Großstadterleben schafft solche Verbundenheit nicht, gar nicht zu reden von *Naturliebe*. Die muss vorgelebt werden, miterlebt werden, sie braucht Vorbilder, benötigt Imitationsmodelle. Der bedeutende russische Entwicklungspsychologe Lev Wygotski hat die Bedeutung des Imitationslernens betont. Anders als Rousseau, der eine natürliche Umgebung selbst als die Lehrmeisterin ansah, hat Wygotski erkannt, daß die Erwachsenen und die älteren Kinder für menschliches Lernen unabdingbar hinzukommen müssen. Das ist auch ein Grund, warum wir Vorschulprogramme in die Volkshochschularbeit integriert haben. Erwachsene haben zumeist Kinder, und deshalb gehören Fragen der Kindererziehung auch in die Erwachsenenbildung. „Volkshochschule steht in der Verpflichtung, die Möglichkeiten im Bildungsprozeß – und dieser erstreckt sich von der Vorschulerziehung bis zur Bildungsarbeit mit alten Menschen – zu erproben und einzusetzen. Dies sind neben der Wahrnehmung der allgemeinen Aufgabe, psychohygienisch zu wirken, die sich allen bildungstragenden Institutionen stellt, die Motivationen, aus denen in der Volkshochschule·Büttgen seit Herbst 1969 psychologische Gruppenarbeit mit Vorschul- und Schulkindern betrieben wird, in die die Eltern durch Gruppen- und Einzelgespräche einbezogen werden“ (Geibel 1971, 271). Wir haben das in pädagogischen und therapeutischen Angeboten und Projekten realisiert (Petzold, Geibel 1972), bei denen die Arbeit mit „kreativen Medien“ und mit Naturkontexten als „ökologischen Erfahrungen“ wesentliche Momente darstellen etwa durch Naturexkursionen, Gartenarbeit, Besuch von Bauernhöfen, um Tierkontakt zu ermöglichen. „In der Projektarbeit wird immer wieder die Naturerfahrung einbezogen durch gemeinsame Spaziergänge im Wald, durch die Felder oder in den Rheinwiesen oder auch mit gemeinschaftlichen Besuchen von wichtigen Plätzen der näheren Heimat, die Pfalz Kaiserswerth oder die Burg Linn“ (Christa Petzold-Geibel 1972).

Unsere Zeit beginnt zunehmend, das Romantische zu verlieren und vielleicht geht das Hand in Hand mit dem Verlust der Naturverbundenheit. Die Dichter der Romantik hatten einen besonderen Zugang zur Natur entwickeln können, vielleicht auch aus einer Ahnung für die aufziehenden Bedrohungen an der Schwelle zum Zeitalter moderner Technik. Aber der Zugang zu dieser natursensiblen Dichtung mit ihrer tiefen Empfindsamkeit dem Wald, der Landschaft, den Tieren und Pflanzen gegenüber, scheint zu verblassen, und eine neue Naturdichtung ist bislang nicht in Sicht. Aber wichtiger noch als dem festgehaltenen Natureindruck etwa in Werken der naturnahen Kunst, wie in der Freilandmalerei (Petzold 1969a), nachzugehen oder sich dem niedergeschriebenen Wort, das in Poesie und Prosa die Schönheiten der Natur preist, zuzuwenden, ist es wohl, Menschen die Fülle des Naturerlebens

zu vermitteln: „grünes Erleben“, „Erleben des Lebendigen“ etwa im Tierkontakt (Petzold 1969b). Für solches Erleben sollten Menschen von Kindertagen an ihre eigenen Worte finden dürfen, ihre eigene Poesie spüren, die als *Resonanz* auf die „Erzählungen der Natur“ in ihnen widerklingen. Solche Resonanzen gilt es zu nutzen. Dann wachsen aus ihnen Texte in den Menschen: Gedichte, als verdichtete Naturerfahrung, Lieder als besungene Naturschönheit, Märchen als erzählte Naturgeheimnisse, philosophische Essays als Verstehen der Tiefen- und Breitendimension der Natur, der Horizontweite der Welt – Maurice Merleau-Ponty's Nachlaßwerk „La Prose du Monde“ ist hier ein Beispiel, aber auch Friedrich Engels' „Dialektik der Natur“, geschrieben zwischen 1873 und 1883 steht dafür. Die Einsichten seiner Untersuchung des Verhältnisses von Mensch und Natur, seine Beschreibungen der Naturschädigungen durch den Unverstand der Menschen klingen höchst modern, obwohl sie doch hundert Jahre alt sind. Das sollte besorgt machen, schaut man darauf, wie wenig seitdem für die Natur geschehen ist und geschieht oder auch, anders gewendet, wie viel an Naturzerstörungen angerichtet wurde und weiter angerichtet wird. Man sollte in diesen Texten durchaus auch heute mit Kindern und Jugendlichen lesen und sie diskutieren.

„Wir beherrschen die Natur nicht, sondern wir gehören ihr an, stehen in ihr. Unser Vorzug als Menschen ist nur, daß wir ihre Gesetze erkennen und richtig anwenden können. Schmeicheln wir uns indes nicht so sehr mit unseren menschlichen Siegen über die Natur. Für jeden solchen Sieg rächt sie sich an uns. ... wir werden mit jedem Schritt daran erinnert, daß wir keineswegs die Natur beherrschen, wie ein Eroberer ein fremdes Volk beherrscht, wie jemand, der außerhalb der Natur steht ... Der Mensch ist ein Teil der Natur.“

Ja, wir hätten den Vorzug, viele richtige Erkenntnisse über die Natur zu haben, wenn auch keineswegs hinreichende. Im Gegenteil, unser wachsendes Wissen hat uns gezeigt, wie wenig wir über die Gesamtzusammenhänge dieses planetarischen Lebenssystems doch wissen, welches der russische Naturgelehrte Wladimir Iwanowich Wernadsky 1926 (1967) treffend als „Biosphäre“ bezeichnet hatte. Die Zuversicht, die Engels noch hatte, daß wir entsprechend unserer Kenntnisstände auch handeln werden, dürfen wir diese Hoffnung wirklich haben? Wenn wir auf das seit seinen Ausführungen stattgehabte *Vernutzen* von Natur – so sein Begriff – schauen, das heute unbegrenzt weitergeht\*, sind doch erhebliche Zweifel angesagt. Und diese Zweifel müssen zur Aufgabe führen, ein vertieftes Naturverstehen zu vermitteln, das nicht nur abstrakt ist, sondern lebendig, phantasievoll, praktisch und bescheiden. Denn Bescheidenheit vor der Größe der Natur tut not.

Besonders bei Kindern ist es wichtig, daß sie in guter und sensibler Weise an *Naturerleben* und *Naturverbundenheit* herangeführt werden und zugleich ein *Naturwissen* vermittelt bekommen, in einer Art, durch die die „Schönheit der Naturwissenschaften“ erlebbar wird. Natur ist auf der Makroebene – der Himmelskunde oder der Meteorologie – beeindruckend und sie ist auf der Mikroebene – der Biologie der Klein- und Kleinstlebewesen oder der

---

\* „Und in der Tat lernen wir mit jedem Tag ihre Gesetze richtiger verstehn und die näheren und entfernteren Nachwirkungen unsrer Eingriffe in den herkömmlichen Gang der Natur erkennen. Namentlich seit den gewaltigen Fortschritten der Naturwissenschaft in diesem Jahrhundert werden wir mehr und mehr in den Stand gesetzt, auch die entfernteren natürlichen Nachwirkungen wenigstens unsrer gewöhnlichsten Produktionshandlungen kennen und damit beherrschen zu lernen. Je mehr dies aber geschieht, desto mehr werden sich die Menschen wieder als Eins mit der Natur nicht nur fühlen, sondern auch wissen, und je unmöglicher wird jene widersinnige und widernatürliche Vorstellung von einem Gegensatz zwischen Geist und Materie, Mensch und Natur, Seele und Leib, wie sie seit dem Verfall des klassischen Altertums in Europa aufgekommen und im Christentum ihre höchste Ausbildung erhalten hat.“ F. Engels, Karl Marx/ Friedrich Engels - Werke. Dietz Verlag, Berlin. Band 20. Berlin/DDR. 1962. »Dialektik der Natur«, [S. 444-455], S. 453.

Zellenlehre – faszinierend. Es gibt Schönheit im Blick durch das Teleskop in den Sternenhimmel und durch das Mikroskop in den Wassertropfen oder auf die Organellen einer Zelle. Naturerleben gilt es deshalb in einer „doppelten Perspektive“ zu vermitteln, so daß sich ästhetisches Empfinden und kognitiv-verstehendes Durchdringen verbinden. Darin liegt die Faszination einer „ökologischen Welterfahrung“, die Grundlage einer „ökologischen Lebenspraxis“ werden könnte, wie wir sie heute und in Zukunft brauchen. Diese Verbindung in einer „doppelten Perspektive“ ist ja in der Geschichte immer wieder zu finden, im Werk des Aristoteles, der sich als Arztsohn mit Naturwissenschaft und philosophisch mit Ästhetik beschäftigte, und in jedem Organismus, ja in der Natur insgesamt eine Kraft der Selbstverwirklichung oder Selbstgestaltung, eine „Entelechia“ annahm, einen „Drang zur Vollkommenheit“ (Weischedel 1966). Im Werk der Hildegard von Bingen, die mystische Theologie, sakrale Kunst und ärztliches, naturkundliches Wissen verband, ist es die „Grünkraft“, die *viriditas*, eine allem Leben innewohnende Lebenskraft, denn wo „Grün“ ist, ist Leben, ist der lebensspendende „Grüne Finger Gottes“ am Werk gewesen, wie sie es in ihrem Hymnus „O viriditas digiti Dei in qua Deus constitui plantationem“ besungen hat.

Das Entdecken einer „Entelechie“ oder das Empfinden einer „Grünkraft“ als Naturkraft des Wachsens und Gedeihens ist auch Kindern gut zugänglich im Miterleben des „Sprießens und Wachsens“ Tag für Tag im Frühling, wenn man sie an Feinbeobachtungen solcher Wachstumsprozesse heranführt und Brücken zu schlagen versteht zwischen dem tastbaren *Erleben* des Schwellens der Blattknospen, zum Blattknospenaufbruch, zum Mausohrstadium – alles mit den Fingerspitzen *begreifbar*– und dem *Erklären*, was in der Pflanze abläuft und welchen Sinn Blattentwicklung, Triebentwicklung oder Blütenknospenentwicklung, Fruchtentwicklung bis zur Fruchtreife haben. Die Grundlage einer naturpädagogischen Praxis der Kindererziehung besteht darin, für ein jedes Kind die seinem jeweiligen Alter sowie seiner Interessenlage angemessene Form, Art und Weise der Vermittlung zu finden. Das ist von herausragender Bedeutung, will man Kinder erreichen und ihren natürlichen Neugierinstinkt, ihre Phantasietätigkeit und ihre Schaffensfreude anregen und nutzen. Das Erzählen von Geschichten und Märchen aus der Natur und über ihre Lebewesen, das gemeinsame Reimen und Dichten, aber auch das Zeichnen und Malen mit „grünen Themen“ sollte heute zur *Familienkultur* werden, denn wir haben uns von der Natur zurückgezogen – besonders die Stadtbevölkerung. Wer hat da noch einen Garten oder kann Tiere halten? Welches Kind in der Stadt kann noch die Jahreszeiten vollauf erleben? Und die Landkinder? Stehen sie nicht in der Gefahr, das Sensorium für die Natur und das Interesse an ihr zu verlieren, weil die Erwachsenen sich nicht mehr die Zeit nehmen, dieses Interesse zu wecken und Naturliebe zu vermitteln? Eine *ökophile* Grundhaltung ist nicht, wie *Rousseau* meinte, Kindern in die Wiege gelegt, gehört nicht zu unserer Menschennatur, die sich eher durch intelligente Ausbeutung und rücksichtslose Vernutzung, nicht aber durch besonnene Nutzung und Pflege der Natur auszeichnet. Ein *ökosophisches*, ein „weises Umgehen und Zusammenleben mit der Natur“ gilt es zu lehren und zu lernen, in Elternhaus und Kindergarten und weiter in der Schule, in der Erwachsenenbildung, bis ins Altersheim in einer Geragogik – ein Leben lang. Wo der Naturkontakt, die Arbeit mit Pflanzen und Tieren in die pädagogische und therapeutische Arbeit einbezogen wird, intensivieren sich die Prozess, wächst die Beteiligung und zeigen sich positive Wirkungen, so die Erfahrungen in unsere Arbeit.

Wir haben für diese Bildungsbereiche unsere eigene Familientradition genutzt, in der über Generationen naturästhetische Erfahrung und naturerkundende Wissenssuche eine

Erziehungsaufgabe und ein Bildungsanliegen war. Das „Verstehen der Natur“ ist in der Tat wichtig und wird noch zunehmend wichtiger werden, denn es künden sich Zeiten massiver Naturzerstörung an. Sie sind eigentlich schon da, und so sind sorgsame Heranführungen von Kindern an die Natur, ein beispielgebendes Vorleben eines sorgsamem Umgangs mit der Natur eine Arbeit für die Integrität der Natur, ihrer Räume, ihrer Lebewesen, den Menschen eingeschlossen. Es ist Arbeit für die Zukunft der Welt des Lebendigen und künftiger Generationen. Es wird eine Menschheitsaufgabe für Eltern aller Länder, *Grün lieben zu lehren*. Das ist eine Erziehungs- und Bildungsaufgabe in Familie, Kindergarten, Schule, Hochschule, Erwachsenen- und Altenbildung. Es ist aber auch eine Aufgabe der Gesundheitspflege und Gesundheitssicherung bzw. -vorsorge, denn wenn gewährleistet ist, daß alles zu grünen und zu blühen vermag, und Verdorren und Verkümmern verhindert wird, ist das auch ein Beitrag zur Gesundheit menschlichen Lebens. Wo dann Krankheit schon eingetreten ist, kann das „Grünerleben“ auch zu einer Chance der Gesundung werden, wenn man die heilsamen „grünen Kräfte der Natur“ in sich aufzunehmen vermag. Das ist mehr als nur eine metaphorische Wendung, wie jeder erleben kann, wenn er würzige Waldluft atmet und von beruhigendem Grün der Bäume und Sträucher umfungen wird oder die Frische leuchtend grüner Wiesen unter den bloßen Füßen spürt. Heilsames Naturerleben als „ökologische Erfahrungen“ im Grünen, wie sie Gartentherapie vermitteln will, die schon der Nestor der deutschen Psychiatrie, Johann Christian Reil (1803), in seinen „Rhapsodien“, dem ersten Buch über psychiatrische Psychotherapie, erwähnt hat, oder wie sie der Kuraufenthalt in Waldregionen ermöglichen soll, verlangen aber auch Pflege der Natur. Kurorte liegen zumeist in grünen Landschaften und verfügen über ausgedehnte Parks. Wir nutzen solche Grünzonen, Grünflächen, Stadtwald und Volksgarten, öffentliche Parkanlagen oder ortsnahe Waldgebiete in unseren „Grünen Exkursionen“, die wir aber auch in unseren Wanderfahrten in die Eifel und in die Ardennen in unseren VHS-Programmen anbieten. Ein Bildungsziel ist dabei immer auch für den Naturschutz zu werben und dafür zu sensibilisieren, daß man sich dem Erhalt und der Pflege solcher grünen Umwelten widmet. Sie dürfen nicht zu Oasen werden, umgeben von den Steinwüsten der Großstädte. Hier liegt für uns ein Bildungsauftrag von Volkshochschulen.

Das Erleben von Natur in all ihren Manifestationen *berührt* Menschen, vermittelt Natursein-Sein durch all die leiblich-sinnlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten und führt damit zu inneren *Resonanzen*, zu einem Mitschwingen oder Widerklingen „im eigenen Leibe“. Auch das ist ein „natürliches Phänomen“, das allerdings durch fehlenden Naturkontakt abstumpfen und verkümmern kann. Dem gilt es gegenzusteuern oder – wenn solche Naturentfremdungen eingetreten sind – Wege zu entwickeln, erneute oder neue Naturverbundenheit und Naturzugehörigkeit aufzubauen. Die *Resonanzarbeit* ist dabei ein wichtiges Element, das wir entwickelt haben, um den Naturbezug zu intensivieren und auch das zwischenmenschliche Miteinander zu vertiefen. Merleau-Ponty hatte dazu die Idee der „Zwischenleiblichkeit“ entwickelt und dieses Konzept ist greifbarer als das „zwischen“, das Martin Buber betont. Zwischenleiblichkeit sehen wir nicht nur zwischen Menschen sondern zwischen Mensch und Natur, ein unlösbares Verhältnis, das wir in „ökologischen Erfahrungen“ erlebbar machen wollen, um Naturverbundenheit zu einer existenziellen Realität zu machen. Wir haben hier mit Wegen experimentiert, die solchen Zielsetzungen dienen können. Einige seien kurz beschrieben. Sie alle haben eine Grundausrichtung an der Farbe „Grün“, wir sprechen hier auch von den „*Grünen Übungen*“, weil erlebtes Grün beruhigend und erfrischend wirkt und man diese Empfindungen auch durch Üben schnell hervorrufen kann.

## **Grüne Übungen:**

### **Grüne Exkursion – der multisensorische Erlebnispaziergang**

Mit geeigneter Kleidung und dem richtigen Schuhwerk, mit Trinkflasche und Notizheft ausgerüstet gehen wir „auf Exkursion“. In solchen angeleiteten Naturwanderungen wird auf von der Gruppenleitung vorbereiteten Strecken an geeigneten Rastplätzen mit vielfältigen sensorischen Erlebnismöglichkeiten gearbeitet. So wird zum Beispiel das *Sehen* durch Feineinstellungen angeregt. Kleine Dinge, Mikroausschnitte werden in den Blick genommen: Ein Blatt, eine Blüte, ein Steinchen usw. – Es wird mit Positions- und Perspektivenwechsel experimentiert. Vor allen Dingen wird für die so unterschiedlichen Farbmöglichkeiten von „Grün“ und die damit verbundenen differenzierten *Resonanzen* aufmerksam gemacht. In ähnlicher Weise wird das *Hören* auf Feinhörigkeit eingestellt. Das Lauschen auf Nuancen im Konzert der vielfältigen Geräusche und Klänge der Natur wird eingeübt. Geruch und Geschmack wird durch *Riechen* und *Schmecken* der unterschiedlichsten, in der natürlichen Umgebung vorhandenen Materialien angeregt und es wird wiederum für feine Unterschiede, aber auch für Kontraste sensibilisiert. Ziel ist, die Vielfalt der Angebote von Wahrnehmbaren bewußt zu machen und zu erschließen. Besondere Aufmerksamkeit wird dem „*Getast*“ gewidmet, den Feinheiten des Tastsinnes, beim Explorieren von Rauem und Glatttem, Hartem und Weichen, Feuchtem und Trockenem, Warmem und Kaltem usw. Schon Reil (1803) hatte in seinen „Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttung“ über solche Tastarbeit mit Materialien geschrieben. Mit den Händen oder auch mit den Füßen, beim Barfußgehen, und auch mit verschiedenen Hautregionen hat man je spezifische Tasterfahrungen, denn Fingerkuppen erspüren anders und anderes als der Handrücken oder die Lippen. Wiederholte Tastexplorationen desselben Gegenstandes können immer neue Wahrnehmungsnuancen erschließen. Vielfältige Möglichkeiten bieten auch Experimente mit den *kinästhetischen* und *vestibulären* Sinnen, durch die man sich auf einer solchen Exkursion einen Wegabschnitt oder einen Platz am Waldrand vertraut macht – mit offenen, halboffenen, geschlossenen Augen, selbstorientierend oder geführt. Bei einem solchen *blind walk* können die Verbindungen des sensorischen Gedächtnisses exploriert werden – beim Geruch des bei geschlossenen Augen dargebotenen Veilchens (*viola odorata*) tauchen dann Bilder von Blüten und Blättern von Violett auf; beim Berühren des harzigen Tannenzapfens wird der Harzgeruch erinnert; beim Biß in den Apfel tauchen Gedächtnisbilder von Äpfeln auf, beim Hören des Geräusches eines Apfelabisses beginnt der Speichel zu fließen usw. usw. Der Multisensorik entspricht ein vielfältiges Gedächtnis. Das wird konkret erlebbar und macht die innige Verbindung unserer Sinne mit der Natur deutlich, macht uns klar: Wir sind Kinder der Welt. Bei den Erlebnisexkursionen findet man so Manches, was Gestaltungsimpulse aufruft.

### **Grünes Gestalten, Naturkunst – Garten- und Waldkunst**

Viele Menschen zieht es in die Natur: ans Meer, in die Berge, in die „Wälder und Auen“. „Zum Wald, zum Wald, da steht mein Sinn“ singt man mit Ludwig von Wildungen oder beim Wandern durch das Hohe Venn stimmt man das Lied von Hermann Löns an: „Alle Birken grünen in Moor und Heid“. Die Dichtungen wie die Fülle von Volksliedern zu den „Wundern der Natur“ zeigen: Menschen werden durch die Schönheiten der Natur angesprochen und ein

spezifisches, *naturästhetisches Empfinden* kann in ihnen wach werden, das nach Ausdruck drängt. Es hat immer wieder in der Gartenkunst Ausdruck gefunden, sowohl in der Anlage von Parks, wofür das Werk von Hermann von Pückler-Muskau (1834) „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei verbunden mit der Beschreibung ihrer praktischen Anwendung in Muskau“ oder die Gärten seines Eleven Eduard Petzold (1853, 1874) eindruckliche Beispiele geben, als auch mit der Anlage von Haus- und Bauergärten durch „einfache Leute“ (Kerner 1855), bei denen man so manches Schatzkästchen findet. Wir haben immer wieder Menschen in unseren Projekten ermuntert, kreative Gartenarbeit zu machen, bei anderen mit zu gärtnern, Gärten als kleine Kunstwerke zu sehen, in der Vorstellung „innere Gärten“ zu entwerfen, Erfahrungsmöglichkeiten, die wir mit unseren, in Frankreich gelernten Imaginationsmethoden (Frétigny, Virel 1968) unterstützen und vertiefen (Petzold 1971c). Bei den Grünen Exkursionen haben wir oft in Rastzeiten mit den am Rastplatz vorfindlichen Naturmaterialien, Ästen, Steinen, Laub Collagen auf dem Boden ausgelegt oder Skulpturen aus Stämmen und Zweigen aufgebaut. Manchmal wurden der Waldrand oder eine Lichtung zu einer „Kunstwerkstatt“. Grüppchen haben sich als Gestaltungsteams zusammengefunden. Es entstand eine Art Waldkunst. Zuweilen wurde auch gemalt oder geschrieben oder getanzt und natürlich gesungen.

## **Grüne Beschreibungen**

Viele Menschen sind ungeübt, was das Verbalisieren, Beschreiben, Niederschreiben von differenzierten Sinneswahrnehmungen, von multisensorischem Erleben gar anbelangt. Ihnen fehlen die Worte. Sie haben für Wahrgenommenes und Empfundenes, für ihre „gespürten eigenleiblichen Resonanzen“ keine Begriffe. – Dadurch können Gefühle des Unbehagens und der Hilflosigkeit ausgelöst werden, was vermieden werden sollte. Das gelingt, wenn man ein Klima der Neugierde herstellt und wachhält. In Gruppenaktionen ist das leicht zu bewerkstelligen, bei Kindern ohnehin. Wir beginnen mit etwas „Leichtem“, dem „einfachen Beschreiben“ von Grün, wie es in seiner Unterschiedlichkeit uns in jedem Garten, Park, an jedem Wiesenrain und Waldessaum begegnet. Man kann das als Schreibaufgabe vorschlagen, jeder schreibt etwas auf seinem Notizblock. Der „Notizblock“, auch als „Erlebniskladde“ bezeichnet – er gehört zur Grundausrüstung jeden Begehens von Natur. In ihm zeichnet man seine Eindrücke als Fundstücke auf, über die man sich dann austauscht. Oder man „spielt mit Worten“ in einem Gruppenspiel, bei dem alle spielerisch nach Namen, Wörtern, Begriffen, Umschreibungen, Bildern, Metaphern usw. suchen: „Wer hat noch ein anderes Wort? Wer kann es noch anders beschreiben?“ So kommt es nach und nach zu „komplexen Beschreibungen“ und Texten mit wachsender Differenziertheit und Fülle, weil auch die Sprache sich zunehmend anders erschließt. Sie entwickelt sich. Man kann das, wenn man schreibend lebt, an den eigenen Texten gut ablesen (Heinz 1938). Das Schreiben *in der* Natur und *über* Natur und *mit der* Natur und manchmal auch *für die* Natur – zu ihrem Lobpreis oder ihrem Schutz – führt dazu, daß man immer wieder zu Nuancierungen, Verdichtungen, Kontrastierungen findet. Beim Erzählen in Gruppen kommen die unterstreichenden oder abschwächenden mimischen und gestischen Botschaften hinzu, die wir spielerisch ermutigen. Solche Spiele können als „warm up“ – ein Moreno-Konzept aus dem Psychodrama (Petzold 1972) – für eine weitere „grüne Übung“ dienen:



## **Grünes Erzählen – Geschichten, Märchen, Stegreifspiele in der Natur, über Natur, zur Natur, für die Natur**

Aus den Beschreibung kommt es oft spontan zu Berichten und Geschichten über die Erlebnisse, die man in der und mit der Natur hatte, aber auch die man sich wünscht – „Ich möchte einmal einen Adler aus der Nähe sehen“ – oder auch Phantasiegeschichten: „Wie ich mit dem Adler flog“. Es müssen ja nicht immer Graugänse sein, obwohl Selma Lagerlöfs „Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen“, so der deutsche Titel von 1908 als Musterbeispiel einer „grünen“ Phantasiegeschichte für Kinder (und nicht nur für sie) betrachtet werden. Es war ja als Lesebuch für Schulen gedacht und sollte Kindern die schwedische Heimatkunde, wie der schwedische Titel ausweist, nahebringen. In der Nebengeschichte des Bauernmädchens Åsa und ihres kleinen Bruder Mats, wird noch Aufklärungsarbeit über die Tuberkulose geleistet. So hat Lagerlöf Naturwissen, Naturerleben, Phantasiearbeit, „grüne Erzählkunst“ – so wollen wir das nennen – mit pädagogischen Zielsetzungen verbunden. Das Vorlesen solcher Erzählungen im „grünen Kontext“, draußen in der Natur hat einen besonderen Charme. Wir nutzen solche Geschichten einerseits als Hinführung zu Naturthemen, andererseits als Anregung zu eigenem „grünen Erzählen“ mit den eigenen Kindern, mit den Enkeln, ja auch für ältere Geschwister. Natur bietet Anregungen. Irma Petzold-Heinz (1964) hat solche Naturgeschichten erfunden, wie die Geschichte vom „Käferlein Tunichtgut“, die den Rotbraunen Keulenkäfer als Anregung nahm, der zusammen mit der Gelben Wiesenameise lebt, von ihr ernährt wird und sie als Gegenleistung mit berausenden Drüsensekreten belohnt. Ursprünglich bei der Beobachtung an einem Ameisenhaufen „erfunden“ und den faszinierten Kindern von vier und fünf Jahren erzählt, wurde die kleine Geschichte in immer neuen Variationen in der Familienhilfe und Kinderbetreuung im Rahmen der Alkoholikerarbeit der „Weißen Schleife“ verwendet. Kinder lieben solche Geschichten, und besonders alte Menschen in unseren intergenerationalen Projekten lassen sich gerne animieren, an Rastplätzen bei den „grünen Exkursionen“ für die Kinder Geschichten und Märchen über die Natur und Naturzusammenhänge zu erzählen. Wir ermutigen auch, Kurzgeschichten, Gedichte, Märchen im Naturkontext zu schreiben oder zu skizzieren und dann zu Hause auszuarbeiten zu „grünen Geschichten“ oder zu Spielszenarien, die man auch in Rollenspielen und Psychodramen inszenieren kann – auch auf „Bühnen der Natur“, einer Obstwiese, einer Waldlichtung, einem Spielplatz im Park, einem Stoppelfeld, an einem Seeufer je nach Thema und Anlass. Naturtheater, Freilicht- und Waldbühnen haben ja seit dem Barock Verbreitung gefunden, weil die „Kulisse der Natur“ Menschen offenbar inspiriert hat. Wir haben jedenfalls erlebt, das in unseren Projekten mit Kindern und Jugendlichen sowohl spontan improvisierte Stegreifspiele in der Natur bei Erlebnisexkursionen, wie auch vorbereitete und inszenierte Stücke mit der Methode des Therapeutischen Theaters (Petzold, Iljine, Zekovskij 1972) an „besonderen Orten“ wie unter alten Bäumen in historischen Parks z. B. dem von Schloss Dyck und an geschichtsträchtigen Orten, wie den römischen Sandstollen am Schloß Liedberg (Clemen 1896; Heinz 1938) oder in der offenen Landschaft, dem abgeernteten „freien Feld“ höchst intensive *Erfahrungen der Verbundenheit* mit der Natur und ihrer Geschichte gemacht werden konnten, aber auch beim Besuch auf Bauernhöfen, wo aus der Begegnung mit Tieren – sie sind für Kinder sehr anregend – wichtige Impulse kamen. Immer wieder kamen Heimatgefühle, Gefühle der Zugehörigkeit auf oder Sehnsüchte nach Wurzeln, nach Heimat, die man nie finden konnte oder die man verloren hatte vor langen Jahren, wo aber immer noch Heimweh aufklingt. Und

Heimweh ist keineswegs nur eine „Kinderkrankheit“ (Petzold 1968c), wie manche Leute meinen. Teilnehmer, die aus Ostpreußen und Pommern vertrieben waren, zeigten, wie schwer der Heimatverlust wiegen kann. Dieses Teilen von Geschichte in biographischer Arbeit (Ch. Petzold 1972) führte zwischen den Gruppenmitgliedern zu einer wechselseitigen empathischen Verbundenheit, einem mitfühlenden, positiven Gruppenklima, das im Zusammenwirken mit dem positiven Naturerleben eine heilsame Qualität hatte. Viele Teilnehmer berichten von besserem Schlaf und besserem Appetit nach den Exkursionen, vom Verlieren chronischer Verspannungen. Eine Teilnehmerin erlebte eine Reduktion ihrer häufigen Kopfschmerzen durch die „Naturerfahrungen“ in den Exkursionen also eine Art ökologischer, psychosomatischer Effekte. Die Gespräche über dieses wohlthuende und heilsame gemeinschaftliche Erleben in der Natur führten sehr oft zu einem vertieften Nachdenken über die Natur, zu einer Hinwendung zur Natur und zu einem neuen Naturverstehen, bei dem bewußt werden konnte: Man muß sich für die Natur einsetzen, um ihre Schönheit und ihre Unversehrtheit zu bewahren, denn wir sind Teil der Natur.

### **Ökologische Lebenspraxis**

Das Ziel all dieser Wege und Formen des Naturerlebens ist für uns eine „naturgerichtete Bildungsarbeit“, die wir in der Erwachsenenbildung, Altenbildung und Gesundheitsvorsorge und in der Kindertherapie und in Geragogik/Gerontotherapie stärker propagieren und verbreiten wollen, denn bei Kindern und alten Menschen wirkt sich fehlendes Naturerleben besonders nachteilig aus. Die Sinne wollen ja anregt und die sensumotorischen Aktivitätsmöglichkeiten wollen ausgeübt werden, denn sonst bilden sie sich bei Kindern nicht optimal aus und bei alten Menschen bilden sich diese Möglichkeiten sogar progredierend zurück. Wenn Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht gebraucht werden, werden sie schwächer, wie die gerontologische use/disuse theory zeigt und wie wir in unserer geragogischen und gerontotherapeutischen Arbeit immer wieder feststellen konnten (Petzold 1965). Naturkontakte, eine naturnahe und naturbezogene Lebensform bietet eine Fülle von Stimulierung für Sensorik und Motorik und soziales Gemeinschaftserleben, das es viel stärker zu nutzen gilt als es bislang geschieht. Wir haben die Methoden „psychologischer Gruppenarbeit“ in die Erwachsenenbildung im deutschsprachigen Bereich eingeführt (Petzold 1971, in Vorber. 1973) z. B. die Arbeit mit Psychodrama und Rollenspiel (Petzold 1972; Petzold, Sieper 1970) und führen gerade auch das Kreativtraining bzw. die Kreative Therapie ein (Sieper 1971, Petzold 1971b). Wir sprechen hier von der Arbeit mit „kreativen Medien“ (Farben, Collagen mit Naturmaterialien, Ton, Puppen) und mit „kreativen Methoden“ (Bewegungsübungen, Theaterarbeit, Poesie- und Schreiarbeit, Kontakt und Arbeit mit Tieren usw.) zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung, aber auch zur Lebenshilfe und Therapeutik, die wir in unseren Volkshochschulen anbieten und die wir in die erwachsenenpädagogische bzw. andragogische Praxis integrieren konnten. Jetzt arbeiten wir auch mit „ökologischen Erfahrungen“ und beabsichtigen in den kommenden Jahren die Naturbezogenheit, Naturverbundenheit, die Ökologie noch stärker in unseren Programmen auszubauen, weil wir meinen, daß ohne ökologische Bewußtheit und ohne eine ökologische Lebenspraxis unsere technikorientierten kulturellen und zivilisatorischen Entwicklungen in Gefahrenzonen massiver Naturzerstörung geraten, deren Ausmaß heute noch kaum abzuschätzen sind und gegen die man etwas tun muss.

**Zusammenfassung [2018]: Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis 1972**

Der Text ist eine Beschreibung naturpädagogischer Initiativen, Projekte und Experimente an den Volkshochschulen Büttgen und Meerbusch/Büderich geleitet 1969 – 1973 von *Dr. Hilarion G. Petzold* und Dormagen, geleitet seit 1970 von *Dr. Johanna Sieper* mit *Irma Petzold-Heinz* als Kursleiterin im Rahmen der von den Autorinnen betriebenen Implementierung moderner therapeutischer Gruppenarbeit (Psychodrama, Gruppendynamik) und Kreativmethoden in die deutsche Erwachsenenbildung. Sie waren hier Pioniere. Ein frühes, aufkommendes „ökologisches Bewusstsein“ und ein erwachendes Interesse an dem Thema „Naturverbundenheit“\* führte zur Konzipierung und Durchführung von „Grünen“ Erfahrungsangeboten an diesen Erwachsenenbildungseinrichtungen: „Grüne“ multisensorische Erlebnisexkursionen mit „Grünem“ Erzählen, Poesie- und Märchenschreiben, Naturkunst, wald- und landschaftstherapeutische/pädagogische Gruppenangebote\*\*. Mit dem Weggang von *Petzold* als Leiter 1973 um als Hochschullehrer und Psychotherapeut (Schwerpunkt Drogentherapie) tätig zu sein, wurden diese Projekte dort nicht weitergeführt, fanden aber in die therapeutischen Wohngemeinschaften der von *Petzold* betreuten Drogentherapieprojekte Eingang.

**Schlüsselwörter:** Naturpädagogische Erwachsenenbildung, Grünes Erzählen, Grüne Übungen, ökologische Erfahrung, *Integrative Naturtherapie*.

\*Vgl. Nohl, H. (2012): [Naturverbundenheit im Spiegel der Zeit](https://www.landschaftswerkstatt.de/dokumente/Naturverbundenheit-hp-2012.pdf).  
<https://www.landschaftswerkstatt.de/dokumente/Naturverbundenheit-hp-2012.pdf>

\*\*Ein Teil der im Literaturverzeichnis zitierten Arbeiten findet sich in Textarchiv der POLYLOGE <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>.

**Summary [2018]: Creating Connectedness with Nature, the Being-Nature-Experience: Green Experiencing, Green Exercises, Green Storytelling – Ecological Life Practice 1972**

The text is a description of nature-pedagogical initiatives, projects and experiments conducted at the adult education centers Büttgen and Meerbusch / Büderich led 1969 - 1973 by Dr. Hilarion G. Petzold and in the City of Dormagen, led since 1970 by Dr. Johanna Sieper with Irma Petzold-Heinz as course instructor within the context of the authors' implementation of modern therapeutic group work (psychodrama, group dynamics) and creative methods in German adult education. They were pioneers here. An early, emerging "ecological consciousness" and an awakening interest in the subject of "attachment to nature" led to the conception and implementation of "green" experiences in these adult education institutions: Green multisensory experiential excursions with "green" narration, poetry and fairy-tale writing, nature art, forest and landscape therapy and educational group offers. With the departure of Petzold as leader in 1973 to work as a university teacher and psychotherapist (focus on drug treatment), these projects were not continued there, but found a place in the therapeutic residential communities for drug treatment that Petzold supervised.

**Keywords:** adult education, green narrative, green exercises, ecological experience, *integrative nature therapy*

## Literaturverzeichnis:

- Clemen, Paul**, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Dritter Band IV: Die Kunstdenkmäler der Städte und Kreise Gladbach und Krefeld. Bd. 3, Düsseldorf, Verlag L. Schwann 1896.
- Darwin, Charles**, On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life. London, John Murray 1859; deutsch: Über die Entstehung der Arten im Thier- und Pflanzen-Reich durch natürliche Züchtung, oder Erhaltung der vervollkommeneten Rassen im Kampfe um's Daseyn. Übersetzt von H. G. Bronn, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung und Druckerei 1860.
- Darwin, Ch.**, The Descent of Man, and Selection in Relation to Sex. London, John Murray 1871; deutsch: Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl, übersetzt von J. Victor Carus. 2 Bände. Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung 1871.
- Engels, F.**, Dialektik der Natur, in: Karl Marx/ Friedrich Engels - Werke. Dietz Verlag, Berlin. Band 20. Berlin/DDR. 1962, S. 444-455.
- Fréigny, R., Virel, A.**, L'Imagerie Mentale - Introduction à l'onirothérapie, Genève, éditions du Mont-Blanc 1968.
- Geibel, Christa, (Christa Petzold)**, Psychologische Gruppenarbeit mit Kindern – ein Bericht aus der VHS Büttgen, In: Volkshochschule im Westen“ 6, 1971, 271-273.
- Heinz, I. (Irma Petzold-Heinz)**, Die heilige Hildegundis von Liedberg. Korschenbroich, Buchdruckerei Johannes Krapohl 1938.
- Israel, J.**, Der Begriff Entfremdung. Hamburg, Rowohlt 1972.
- Kerner, A.**, Flora der Bauerngärten in Deutschland. In: Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien, 5, 1855, S. 787–826.
- Lagerlöf, S.**, Nils Holgerssons underbara resa genom Sverige. Stockholm, Bonnier Förlag 1906; deutsch: Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen, München, Langen 1908.
- Merleau-Ponty, Maurice**, Phénoménologie de la perception, Paris, Gallimard 1945; Deutsch: Phänomenologie der Wahrnehmung. Übersetzt von Rudolf Boehm, Berlin de Gruyter, 1966.
- Merleau-Ponty, M.**, La prose du monde, Paris, Gallimard 1969.
- Petzold, Christa**, Lebendige Geschichte – alte Menschen berichten. Anleitung zur Arbeit mit Biographie und biographischen Erfahrungen nach Hilarion G. Petzold. Büttgen: VHS Büttgen, 1972.
- Petzold, Eduard** (1853): Beiträge zur Landschafts-Gärtnerei: Zur Farbenlehre der Landschaft. Jena: F. Frommann.
- Petzold, E.**, Fürst Hermann von Pückler-Muskau in seinem Wirken in Muskau und Branitz sowie in seiner Bedeutung für die bildende Gartenkunst Deutschlands. Eine aus persönlichem und brieflichem Verkehr mit dem Fürsten hervorgegangene biographische Skizze. Leipzig: J. J. Weber 1874.
- Petzold, Hilarion Gottfried**, Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. Publications de L'Institut St. Denis 1, 1965, 1-19.
- Petzold, H.G.**, Überforderungserlebnis und nostalgische Reaktion als pädagogisches Problem an Auslandsschulen. In: Der deutsche Lehrer im Ausland 1, 1968c, 2-9.
- Petzold, H.G.**, Ein „Mörike des Pinsels“. Leben und Werk von Otto Marx (1887-1963). Gedanken zum „Plein-air“ am Niederrhein. In: Das Tor 10, 1969a, Düsseldorf, 203-213.

- Petzold, H.G.**, L'analyse progressive en psychodrame analytique, 1969b, Inst. St. Denis, Semin. Psychol. Prof. Vladimir Iljine.
- Petzold, H.G.**, Moderne Methoden psychologischer Gruppenarbeit in der Erwachsenenbildung. In: Erwachsenenbildung 3, 1971a, 160-178.
- Petzold, H.G.**, Der Beitrag kreativer Therapieverfahren zu einer erlebnisaktivierenden Erwachsenenbildung, Vortrag auf der Arbeitstagung "Kreativitätstraining, kreative Medien, Kunst- und Kreative Therapie", VHS Dormagen und Büderich 1.6.1971; Büderich: VHS Büderich 1971b.
- Petzold, H.G.**, Möglichkeiten der Psychotherapie bei drogenabhängigen Jugendlichen. In: G. Birdwood, Willige Opfer, Rosenheimer Verlag, Rosenheim. 1971c, 212-245.
- Petzold, H.G.**, Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft, Paderborn, Junfermann 1972a.
- Petzold, H.G.**, Komplexes Kreativitätstraining mit Vorschulkindern. In: Schule und Psychologie 3, 1972b, 146-157.
- Petzold, H.G.**, Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Paderborn, Junfermann (in Vorbereitung, Frühjahr 1973).
- Petzold, H.G., Iljine, V.N., Zenkovskij, B.**, Das Didaktische Theater in der Schulischen Erziehung. In: Internationale Zeitschr. f. Erziehungswissenschaften 2, 1972, 232-237.
- Petzold, H. G., Sieper, J.**, Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung. In: Zeitschrift f. praktische Psychologie. 8, 1970, 392-447;
- Petzold-Heinz, Irma**, Das Käferlein Tunichtgut – Ein Märchen für „grünes Erzählen“ in der Suchtprävention für Kinder, Düsseldorf 1964, 2. Auf. 1972. Darmstadt, Buchdruckerei Bassenauer.
- Pückler-Muskau, Hermann von**, „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei verbunden mit der Beschreibung ihrer praktischen Anwendung in Muskau“ Stuttgart, Hallberger 1834.
- Reil, J. C.**, Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttung. Halle, Curtsche Buchhandlung 1803.
- Sieper, Johanna.**, Kreativitätstraining in der Erwachsenenbildung, In: Volkshochschule im Westen 2, 1971, 220-221.
- Weischedel, W.**, Die philosophische Hintertreppe. 34 große Philosophen in Denken und Alltag. München Nymphenburger Verlagshandlung 1966.
- Wernadski, W. I.**, Биосфера. (1926), Moskau, Мысль 1967.